

## Guten Morgen, Gießen!

Der Mörtel-Lugner, also der Herr Lugner aus Wien, der mietet sich ja alljährlich eine Hostess. Kann man das so sagen, oder klingt das despektierlich? Na, jedenfalls schmückt sich der rüstige, mittlerweile 90 Jahre alte Herr



jeweils zum Opernball mit einer meist prominenten Dame. Das ist dann auch eigentlich meist schon alles, was ich von diesem kulturellen Highlight mitbekomme. Da waren dann schon etwas speziellere Frauen dabei, wie beispielsweise Kim Kardashian oder Paris Hilton, aber auch schon richtige Stars wie Sophia Loren oder Claudia Cardinale. In diesem Jahr kommt dann also Jane Fonda vorbei, um mit ihm ein bisschen durch die Staatsoper zu walzern. Die Jane, die hat ja in ihrem Leben zwei Oscars eingeheimst, setzt sich außerdem gegen Kernenergie und Krieg, für den Klimaschutz und den Feminismus ein. Der Richard, der hat hingegen seine eigene Reality-Soap, macht Werbung für XXL-Lutz und hat eine Single mit dem Titel »I bin der Lugner (olé olé)« besungen. Klingt so, als würden da zwei Welten aufeinanderprallen. In einem Interview hat die Jane dann auch gesagt, dass sie sich in Wien möglicherweise, wenn die Zeit bleibt, ein kulturelles Highlight anschauen werde. Den Opernball hält sie dann wohl also nicht für ein solches. Olé, olé!  
*Andreas Eikenroth*



Blicke ins Innere: die Auto-messe GINA.

► Stadt Gießen/Seite 11

### LOKALREDAKTION



Ihr Draht zur Redaktion

Benjamin Lemper  
0641 3003-367

Telefon Sekretariat 0641 3003-364

E-Mail stadt@giessener-anzeiger.de land@giessener-anzeiger.de kultur@giessener-anzeiger.de

Redaktionsleitung Benjamin Lemper Volker Böhm

**Reporter**  
 Benjamin Lemper (bl) – Gießen -367  
 Ingo Berghöfer (ib) – Gießen -360  
 Björn Gauges (bj) – Gießen, Kultur -363  
 Eva Pfeiffer (ebp) – Gießen -359  
 Stephan Scholz (olz) – Gießen -368  
 Sonja Schwaeppe (sow) – Gießen, Buseck -388  
 Volker Böhm (vb) – Pohlheim, Fernwald, Reiskirchen, Kreis Gießen -361  
 Frank-Oliver Docter (fod) – Linden, Biebental, Heuchelheim, Wetztenberg -362  
 Klaus Kächler (klk) – Lich, Hungen, Grünberg, Laubach -366  
 Debra Wisker (dge) – Lollar, Staufenberg, Allendorf/Lda., Rabenau -371

**Editoren**  
 Ernst-Walter Weißenborn (ww) – Langgöns, Hüttenberg, Koordination Kreis -370  
 Astrid Hundertmark (hm) -372  
 Sandra Mielke-Wolf (sam) -373  
 Jens Schmidt (jcs) -374

# Wenn verdrängte Bilder hochkommen

Studie zu Traumafolgestörungen an UKGM mit fünf Millionen Euro gefördert – Therapievergleich

VON FRANK-O. DOCTER

**Gießen.** Sie haben in ihrer Kindheit oder Jugendzeit sexuellen Missbrauch, körperliche Gewalt etwa durch Schläge des Vaters oder emotionale Vernachlässigung im Elternhaus erfahren. Irgendwann lernten sie, mit diesen Erinnerungen zu leben. Plötzlich aber entwickelt sich daraus im Erwachsenenalter eine schwere Depression oder Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS), die in Alltag, Partnerschaft oder Beruf für große Probleme sorgt.

Für Betroffene stehen zwar psychotherapeutische Behandlungsmöglichkeiten zur Verfügung, doch können mit den bisherigen Methoden Patienten »nicht ausreichend gut behandelt werden«, verdeutlichen Prof. Johannes Kruse und Prof. Falk Leichsenring von der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie des Gießener Universitätsklinikums (UKGM). Die Erfolgsrate liegt gar nur bei rund 20 Prozent.

### Vertrauen aufbauen

Deshalb hat man an der Klinik die in solchen Fällen in der Praxis bewährtesten Therapieformen spezifischer auf die Bedürfnisse der leidenden Menschen zugeschnitten. Dabei handelt es sich um die jeweils Trauma-fokussierte kognitive Verhaltenstherapie und die psychodynamische Therapie. Um herauszufinden, welche von beiden eine größere Wirksamkeit verspricht und von welcher der individuelle Patient mehr profitiert, läuft an fünf Zentren eine Studie, bei denen die Gießener Klinik die Federführung hat. Beteiligt sind ebenso Behandlungszentren in Berlin, Dresden, Mainz und Ulm.

Zu beiden Formen untersucht werden in Gießen auch Veränderungen der Hirnfunktionen im Magnetresonanztomographen (MRT) an der Professur für Psychotherapie und Systemneurowissenschaften (Prof. Rudolf Stark) sowie Auswirkungen auf das Immunsystem, was im Labor für Psychoneuroimmunologie von Prof. Eva Peters geschieht.

Wie Klinikdirektor Kruse und Studienleiter Leichsenring weiter ausführen, nehmen 347 Betroffene teil. Diese werden zu Beginn jeweils einer der beiden Therapieformen zugelassen und innerhalb eines halben Jahres in 24 Therapiesitzungen von eigens hierfür geschulten Psychotherapeuten behandelt. Die Teilnahme an den MRT- und Immunsystem-Untersuchungen läuft auf freiwilliger Basis. Zudem gibt es zum Vergleich noch eine dritte Gruppe, die während der genauso langen Wartezeit nicht therapiert, jedoch regelmäßig telefonisch zu ihrem Wohlbefinden befragt wird. Danach dürfen diese Personen wählen, welche der beiden Therapieformen sie in Anspruch nehmen wollen.



Bislang können viele Missbrauchs- und Gewaltopfer nicht ausreichend gut behandelt werden. Symbolfoto: Fabian Sommer/dpa

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung stellt für die seit 2019 und wegen Pandemie-bedingter Verzögerungen bis Ende 2024 laufende Studie insgesamt fünf Millionen Euro zur Verfügung. Sexuelle Missbrauchserfahrungen in jungen Lebensjahren weisen sechs bis sieben Prozent der Bevölkerung auf, berichtet Kruse. Etwa genauso groß sei die Gruppe derjenigen, die in jener Zeit körperliche Gewalt oder eine emotionale Vernachlässigung erfahren. »Was wir als Kinder erlebt haben, prägt auch die Entwicklung unserer inneren Beziehungswelt«, macht er das Ausmaß der Spätfolgen deutlich. Betroffenen falle es oftmals schwer, vertrauensvolle Beziehungen, und das auch zu ihrem Therapeuten, aufzubauen.

Häufig bringen sie ihrer Umwelt »tiefstes Misstrauen« entgegen und leiden unter »sehr starken Selbstwertproblemen«. Selbst, eigene Bedürfnisse zu formulieren, falle ihnen oft schwer. Bei den Erkrankungen und Symptomen zeige sich »ein buntes Bild«, das von Angststörung und Depression bis hin zu Schlafstörungen und Alpträumen reicht, bei denen »verdrängte Bilder wieder hochkommen«, erklärt der Klinikdirektor.

Erhoffen sich von den Studienergebnissen größere Behandlungserfolge bei Traumafolgestörungen (v.l.): Prof. Johannes Kruse, Fatima Nöske und Prof. Falk Leichsenring. Foto: Docter

»eine Probetherapie. Erst, wenn diese gut gelaufen ist, dürfen sie Patienten behandeln«, so Leichsenring. Allein in Gießen werden auf diese Weise für jeden der beiden Therapiearme etwas mehr als zehn zusätzliche Experten ausgebildet. Die Erfahrungen bei den Sitzungen werden auch im weiteren Studienverlauf vom Therapeuten regelmäßig mit einem Supervisor, der ebenfalls aus diesem Fachgebiet stammt, besprochen.

Die über allem stehende Frage, auf die man sich klarere Antworten erhofft, lautet jedoch: »Für welchen Patienten ist welche Therapie die bessere?«, so Kruse. Hierbei spielt ei-



Erhoffen sich von den Studienergebnissen größere Behandlungserfolge bei Traumafolgestörungen (v.l.): Prof. Johannes Kruse, Fatima Nöske und Prof. Falk Leichsenring. Foto: Docter

ne wichtige Rolle, ob zwischen Therapeut und Patient ein Vertrauensverhältnis entstanden ist. Langjährige Erfahrungen belegen, dass das häufig nicht oder nur unzureichend der Fall ist. Was sich wiederum auf Effektivität und Erfolg der Behandlung auswirkt. Sollten sich schon während des Verlaufs der Studie Erkenntnisse ergeben, die ein Nutzen für Betroffene zeigen, werden diese in die tagesklinische und stationäre Arbeit der Klinik übernommen. »Die intensive Vernetzung von Forschung und klinischer Tätigkeit zahlt sich hier zum Wohle des Patienten aus«, betont Kruse.

Der größte Teil der Studienteilnehmer sind Frauen, von denen die Mehrheit sexuelle Missbrauchserfahrungen in Kindheit und Jugendzeit verarbeiten muss, berichtet Fatima Nöske. Bei Männern würden Erfahrungen mit körperlicher Gewalt, der sie in diesem Lebensalter ausgesetzt waren, überwiegen, schildert die Psychologin, die für die Zuteilung der Teilnehmer auf die Therapieformen zuständig ist. »Viele haben Probleme mit Intimität in der Partnerschaft. Es fällt ihnen schwer, sich dem Partner emotional zu öffnen«, nennt Nöske eine typische Situation im Alltagsleben der Hilfesuchenden.

## Narren zeigten »Respekt und Höflichkeit«

Ordnungsamt zieht positive Faschingsbilanz – Polizei ermittelt gegen unbekanntem Autofahrer

**Gießen (red).** Die Faschingsbilanz des Ordnungsamtes fällt laut einer Pressemitteilung vom Freitag nahezu komplett positiv aus. Allerdings kam es demnach am Faschingssonntag gegen 12.25 Uhr zu einem gefährlichen Zwischenfall, bei dem sich eine an einer Straßensperre postierte Mitarbeiterin nur durch einen Sprung vor einem auf sie zufahrenden Mercedes-Fahrer retten konnte. Durch ihr Ausweichen blieb sie demnach unverletzt. Der Vorfall werde nun gemeinsam mit ihr intensiv aufgearbeitet. Die Stadt Gießen hat gegen den

Fahrer eine strafrechtliche Verfolgung veranlasst. Die Polizei ermittelt zudem wegen gefährlicher Körperverletzung gegen den vom Tatort zu Fuß geflüchteten Mann und bittet um Zeugenhinweise. Er soll etwa 30 bis 35 Jahre alt sowie 1,75 Meter groß sein, hat laut Polizei einen dunklen Teint und dunkle Haare, trug eine dunkle Jacke mit dunklem Kragen.

Ansonsten haben die städtischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter laut Bilanz der Stadt »bei den Faschingsfeierlichkeiten fast ausschließlich fröhliche und feiernde Men-

schen erlebt, die ihnen mit Respekt und Höflichkeit begegneten«. Gemeinsam mit Polizei, Feuerwehr, Rettungskräften, Sicherheitsdiensten und den Veranstaltern hätten sie nach zweijähriger Corona-Pause wieder für einen reibungslosen Ablauf des Gießener Faschingsumzugs gesorgt.

Das Ordnungsamt regelte demnach unter anderem den Verkehr, stellte die Einhaltung des Sicherheitskonzepts sicher, kümmerte sich darum, dass Not- und Rettungswege frei blieben, sicherte die Umzugsstrecken mit Zufahrtssperren und Sicherheitsposten ab.

Dafür waren am Faschingssonntag rund 40 Bedienstete des Ordnungsamtes im Einsatz. »Auch am Rosenmontag und Faschingsdienstag bestreift die Gießener Ordnungskräfte die Feierhotspots rund um die Ludwigsstraße, um für die Sicherheit zu sorgen und als Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen«, heißt es in der Mitteilung weiter. Die mobilen Zufahrtssperren, welche das Ordnungsamt mit Mitteln des »Sonderförderprogramm Zufahrtssperren gegen Fahrzeugattacken im öffentlichen Raum« des hessischen Innenministeriums an-

geschafft habe, sei bereits am frühen Montagmorgen vor 6 Uhr wieder abgebaut worden.

Auch Rosenmontag und Faschingsdienstag hätten die Ordnungspolizeibeamten bis auf die Attacke des Mercedes-Fahrers keine außergewöhnlichen Vorgänge zu melden gehabt. Bürgermeister Alexander Wright bedankt sich »bei allen beteiligten Mitarbeitern des Ordnungsamtes sowie allen weiteren beteiligten Einsatzkräften und weiteren Helfern: »Sie ermöglichen, dass alle Menschen Fasching auch in diesem Jahr fröhlich und friedlich genießen konnten.«